

„Singen is a part vo unsam lebma“. Die aktuelle Gesangspraxis der Schmiedeleut-I-Hutterer in Manitoba, Diplomarbeit, Universität Mozarteum Salzburg / Standort Innsbruck, 2020

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Gesängen der Schmiedeleut-I-Hutterer in der kanadischen Provinz Manitoba. Bei den Hutterern handelt es sich um eine auf den Tiroler Jakob Hutter (ca. 1500–1536) zurückgehende Täufergruppe, die heute in einzelnen Gebieten Kanadas und der Vereinigten Staaten von Amerika siedelt und den sogenannten hutterischen Dialekt, einen bairischen Dialekt, der vom Kärntnerischen und teilweise Tirolerischen geprägt ist, spricht. Das Singen stellt bei den Hutterern seit Jahrhunderten einen zentralen Teil des Alltags und der Glaubenspraxis dar.

Die Forschungsergebnisse wurden im Zuge einer fünfwöchigen Feldforschung in der Fairholme Colony erhoben und beruhen auf Tonaufzeichnungen, qualitativen Interviews und einem Forschungstagebuch. Die Arbeit liefert Antworten auf folgende Fragen: Welche Lieder werden im hutterischen Alltag gesungen? Zu welchen Anlässen wird gesungen? Welchen Stellenwert und welche Funktionen nimmt das Singen heutzutage bei den Hutterern ein? Es wird außerdem aufgezeigt, inwiefern die aktuelle Gesangspraxis der Schmiedeleut-I-Hutterer noch den hutterischen Traditionen entspricht bzw. neue Entwicklungen diesen Rahmen gesprengt haben.

Über mehrere Jahrhunderte haben die Hutterer fast ausschließlich die sogenannten Väterlieder gesungen. Es handelt sich dabei um hutterische Lieddichtungen, die ab dem 16. Jahrhundert entstanden und über populären Melodien unterschiedlichen Ursprungs geschrieben wurden. Die vor allem mündlich tradierten Lieder behandeln religiöse Themen sowie die frühe Geschichte der Hutterer und sind in einer dem Frühneuhochdeutschen ähnlichen Sprache verfasst. Gesungen wurde bei den Hutterern traditionell einstimmig, im Gemeindegemeinschaft und ohne Instrumentalbegleitung. Diese strikten Regeln basieren auf einer strengen Auslegung der Bibel.

Die Feldforschung hat gezeigt, dass in den vergangenen Jahrzehnten neue Tendenzen Einzug in die Kolonie gefunden haben. Sie gehen zum Teil nicht mit der traditionellen hutterischen Gesangspraxis konform. In Fairholme gibt es Mehrstimmigkeit, einen Chor, Instrumentalunterricht und Musik wird auf unterschiedlichen Plattformen passiv konsumiert. Ein Wandel ist auch im Liedrepertoire zu beobachten. Die traditionellen Lieder der Hutterer werden im Alltag nur mehr selten gesungen. Ihren Platz haben neue Lieder eingenommen, die oftmals in englischer Sprache verfasst sind und diversen anderen kulturellen Kontexten

entstammen. Die Gründe für diesen Wandel liegen unter anderem in den Schwierigkeiten der jungen Hutterer mit der Tonalität, den Inhalten und der Sprache der Väterlieder. Das ist insofern problematisch, als die alten Lieder Medien kultureller Erinnerung sind und eine zentrale Rolle in Hinblick auf die hutterische Identität spielen. Es gibt innerhalb der Schmiedeleut-I-Hutterer unterschiedliche Ansätze, um die Zirkulation der Lieder aufrecht zu erhalten bzw. die Inhalte der Lieder auf eine neue Weise zu vermitteln. Bemerkenswert ist hierbei ein aufkeimendes Bewusstsein für die eigene Kultur und Sprache, das nach Angaben meiner Gewährsleute in dieser Form bis vor wenigen Jahren nicht vorhanden war. Auch die möglichen Auswirkungen von Sprachwandel und Assimilation werden in den Kolonien der Schmiedeleut-I-Hutterer diskutiert.

Verändert haben sich auch die Singanlässe. Während das Singen in der Familie und im Gemeindegemeinschaft zurückging, sind neue Singanlässe wie der Chorgesang und die sogenannten Guitar Partys hinzugekommen. Dies ist vor allem auf eine Zunahme instrumentalen Musizierens und auf den Kontakt mit der Glaubensgemeinschaft der Bruderhöfer zurückzuführen.

Seinen zentralen Stellenwert im Alltag und auch viele traditionelle Funktionen hat das Singen aber beibehalten. Die Lieder dienen der Erziehung im Sinne der hutterischen Glaubenslehre und der damit verbundenen Moralvorstellungen. Außerdem erfüllt das Singen soziale Funktionen und besitzt eine stark identitätsstiftende Wirkung.

Die Arbeit beschreitet insofern Neuland, als sich die ältere Forschung zu den Liedern der Hutterer fast ausschließlich mit den Handschriften der Väterlieder auseinandersetzte. Die Literatur, die sich mit der Gesangspraxis in den hutterischen Kolonien beschäftigt, ist zum Großteil veraltet und entspricht nicht der Realität, die ich in Fairholme erleben durfte. Die Arbeit soll zur Aktualisierung der Hutterer-Forschung beitragen und besonders den hutterischen Umgang mit ihrer Gesangstradition im Wandel der Zeit beleuchten. Die Arbeit entstand in enger Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern von Fairholme, die den Text gegengelesen und mit mir lange und ausführlich über die zentralen Aspekte meines Themas diskutiert haben.